

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stuttgarter Str. Frankfurt: Haus 2040, 2041, 2042, 2043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Lokalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote v. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pfg.
Anzeigenpreis u. auswärt. Inlerate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustellpreis im Verlage mit auswärtigen Orten: 10 Pfennig

Die belgische Neutralitäts-Komödie.

England und die belgische Neutralität.

Der Betrug enthüllt.

„Der Schutz der belgischen Neutralität“, das war der Beweggrund, den die englische Regierung vor der Welt und dem eigenen Volke geltend machte, um Englands Teilnahme am Krieg zu rechtfertigen, ja als unabwiesbares sittliches Gebot einzustellen. Allen, die von den Gründen, aus denen das nicht umsonst vom Urteil der ganzen Menschheit mit dem Brandmal der Treulosigkeit gezeichnete Albion von jeher seine Kriege führte, die mindeste Kenntnis hatten, erschien jener Grund sogleich als einer jener heuchlerischen Vorwände, die England stets gefunden hat, wenn es auf Raub ausging. Jeder, der nicht völlig den Verstand verloren hatte, mußte es geradezu lächerlich finden, daß England, dessen ganzer kolonialer Besitz eine aus fremden Händen hinterlistig erjagte Beute ist, England, das die Buren überfiel und Ägypten vergewaltigte, daß dieses England nun mit einemmal zum uneigennütigen Beschützer fremder Rechte geworden sein sollte! Daß dem in der Tat nicht so war, daß vielmehr Albion jetzt wie immer das perfide Spiel eines Wegelagerers trieb, der mit frömmlichem Augenaufschlag dem Opfer den Revolver auf die Brust legen würde, das ist nunmehr über allen Zweifel gestellt, dem Bereich der bloßen Vermutungen entrückt und zur geschichtlichen Gewissheit erhoben.

In den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel sind nämlich Dokumente entdeckt worden, aus denen mit aller nur denkbaren Klarheit hervorgeht, daß es so etwas wie eine „belgische Neutralität“ längst nicht mehr gab, daß zwischen England, Frankreich und Belgien längst ein gemeinsamer Operationsplan gegen Deutschland verabredet war, der nun ins Werk gesetzt wurde oder vielmehr geworden wäre, wenn nicht Deutschland die unverzeihliche Kühnheit gehabt hätte, ihm zuvorzukommen, um sich seiner Haut zu erwehren.

Unter der unzweideutigen Aufschrift

„die englische Intervention in Belgien“

enthält das wichtigste dieser Dokumente, ein Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906, das jetzt in der „Nordd. Allg. Ztg.“ abgedruckt und vom W.-Bureau verbreitet wurde, den in allen Einzelheiten ausgearbeiteten Plan der Entsendung eines englischen Heeres von 100 000 Mann, das in Belgien aufmarschieren sollte, nachdem es in französischen Häfen gelandet war, woraus hervorgeht, daß der von dem belgischen Kriegsminister mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston ausgebedete Plan auch die Billigung des französischen Generalstabs gefunden hatte. Zum Ueberflus ist in dem Schriftstück bereits von den „verbündeten Armeen“ Englands, Frankreichs und Belgiens die Rede.

Daß aber die belgische Regierung über Englands Vorhaben, das „neutrale“ Belgien zu einer einseitigen Stellungnahme gegen Deutschland zu gewinnen, nicht im Unklaren sein konnte, beweist ein weiteres Schriftstück, ein Bericht des langjährigen belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, an den belgischen Minister des Auswärtigen vom 23. Dezember 1911, in dem mit aller Ausführlichkeit auf die Gefahr hingewiesen wird, sich den Plänen der „zweifelhaften Betrüger“ zur Verfügung zu stellen. Diese, meint der Baron, hätten über den holländischen Plan, Vlissingen zu besetzen und damit die Scheldemündung zu sperren, kein solches Gefühl erhoben, wenn nicht das Vorhaben einer Umfassungsbewegung von Norden her zu den englisch-französischen Kombinationen gehören würde. Aber auch nachdem der Plan einer Landung in Antwerpen durch die holländische Schelde-Befestigung vereitelt sei, würden die Engländer sich nicht mit einem Aufmarsch längs der belgischen Grenze begnügen, sondern ihre Truppen von Ostfriesland und Dänemark aus in Belgien selber einrücken lassen und dieses zur Teilnahme am Krieg auf der Seite der Feinde Deutschlands zwingen.

Doch Baron Greindl predigte laubene Ohren, denn ohne Zweifel hatte man sich in Belgien längst auf die englische Verabredung festgesetzt, die sogar die Einrichtung eines

General de Guise.

Flachen, 12. Okt. (Gr. Frlst.) Antwerpens Kommandant de Guise ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen. Generalmajor Maes von der Antwerpener Besatzung ist nach Köln gebracht worden.



General de Guise.

belgischen Spionagedienstes in der Rheinprovinz vorlag. Die belgische „Neutralität“ war längst nichts anderes mehr als ein Betrug, ein Schein, der nur noch aufrechterhalten wurde, um die deutsche Heeresleitung zu täuschen. Sie war zu einer förmlichen Kriegslüge gegen Deutschland geworden, und auf sie nicht hereingefallen zu sein, das ist es, was der Engländer uns heute in Wirklichkeit vorwirft, wenn er von der Verletzung der belgischen Neutralität spricht. Das hatte man in Deutschland längst erkannt, aber jetzt ist in der ganzen Welt niemand mehr, der im Ernst daran zweifeln kann.

Berlin, 13. Okt. Die Enthaltungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die englisch-belgischen, von Frankreich offenbar gebilligten Pläne zur Verletzung der belgischen Neutralität wiesen, wie die „Vossische Zeitung“ schreibt, mit der ungeschwächten Kraft einer gelungenen Ueberrohung. Belgien blutet heute aus tausend Wunden, weil es sich nur für britische Interessen opfert. Benutzen wollte England Belgien für seine deutsch-feindlichen Pläne. Lächerlich war ihm die Rücksicht auf die belgische Neutralität und ebenso die holländische. Am Ende hätte es Belgien sogar als Lohn Antwerpen für alle Zukunft weggenommen. Was hätten dann sowohl Belgien wie Holland gesagt? Dasselbe Holland, dem man die Befestigung Vlissingens verwehren wollte, damit die britischen Kriegsschiffe ungehindert Antwerpen erreichen könnten. Belgien hat schwer dafür büßen müssen, daß es sich zum Werkzeug Englands gemacht hat. Es wäre von allem Unheil verschont geblieben, das jetzt über Land und Leute hereingebrochen ist, hätte sich derselben Wohlergehens erstreut wie Luxemburg und hätte um seine Zukunft nicht bangen brauchen.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 12. Okt., mittag. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird mitgeteilt: Unsere Offensive erreichte unter vielfachen, für unsere Truppen durchweg siegreichen Kämpfen den San. Der Entschluß der Festung Przemyśl ist vollzogen. Nördlich und südlich der Festung werden die Reste der feindlichen Einschließungsarmee angegriffen. Jaroslau und Lezajsk sind in unserem Besitz. Von Stenawa geht ein starker Feind zurück. Desflisch Charow schreibt unser Angriff gleichfalls vorwärts. In Russisch-Polen wurden alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel aus und südlich von Zwangorod zu überschreiten, abgeschlagen.

v. Höfer, Generalmajor.

Ein russischer Panzerkreuzer versenkt.

Berlin, 13. Okt. (W. B.) Ein russischer Panzerkreuzer der Bajan-Klasse ist am 11. Oktober vor dem finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden.

Der stellvert. Chef des Admiralstabs: v. Behne.

Berlin, 13. Okt. (W. B.) Nach uns vorliegenden Telegrammen verbreitet die russische amtliche Telegr.-Agentur zu dem amtlich gemeldeten Untergang des russischen Panzerkreuzers folgende Nachricht: Am 11. Oktober 2 Uhr nachmittags (russische Zeit) griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Pallada“, die in der Ostsee auf Vorposten waren, an. Obgleich die Kreuzer sofort ein starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot Torpedos gegen die „Pallada“ zu schießen. Auf dieser entstand eine Explosion und der Kreuzer sank mit seiner ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Gent besetzt.

Amsterdam, 12. Okt. (Gr. Frlst.) Die deutschen Truppen haben heute Morgen Gent besetzt. Um 10 Uhr kam eine kleine Abteilung Kavallerie an und ritt nach dem Stadthaus. Ihr Kommandeur begab sich zum Bürgermeister und zu den Schöffen, worauf auf dem Rathaus die deutsche Flagge gehißt wurde. Hierauf begab sich die Kavallerieabteilung, geführt durch die Schöffen Ansele und Bruyne, nach dem Post- und Telegraphenamt, wo einige Befehle erteilt wurden. Eine größere Abteilung deutscher Truppen wird jeden Augenblick erwartet. Auch längs der holländischen Grenze bei Zeljaete sind die Deutschen im Anmarsch.

In Bivilleiden über die Grenze.

Amsterdam, 12. Okt. (Gr. Frlst.) Der „Telegraaf“ bringt die merkwürdige Mitteilung, am Sonntag seien 13 000 belgische und englische Soldaten in Bürgerkleidern über die Grenze gekommen. Ferner berichtet das Blatt: Wie man sagt, haben die Engländer sich dagegen gewehrt, daß die Stadt Gent kampflös aufgegeben werde. In einer gestern abgehaltenen Sitzung des Stadtrats wurde beschlossen, Gent als offene Stadt zu erklären und die Stadt bei Ankunft der Deutschen zu übergeben. Im Lauf des Abends machten sich die in der Stadt anwesenden englischen und französischen Soldaten bereit, nach dem Westen abzugehen. Man wird versuchen, sich in Ypern (nordwestlich von Lille, D. Red.) zu den verbündeten Armeen zu schlagen. Auch die Verwundeten wurden aus Gent nach Ostende gebracht, um von da nach England transportiert zu werden, ebenso kriegsgefangene Deutsche. Gestern Abend flog eine deutsche Flugmaschine über Gent, die dann von zwei englischen Fliegern verfolgt wurde.

Amsterdam, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Ein Zeppelin ist am Sonntag über Dubonaorden bemerkt worden. Er kam von Dehnze her. Neun Wägen erschienen in Renaix, durchsuchten den Bahnhof und ritten in der Richtung auf Courtrai weiter. Hunderte Deutsche haben die Nacht in Sollegem zugebracht und zwei Bahnbrücken in die Luft gesprengt.

Wie Antwerpen genommen wurde.

(Ein englischer Bericht.)

London, 12. Okt. (Nichtamtlich.) In den Schilderungen des Korrespondenten der „Morning Post“ über Antwerpen heißt es: Bei der Nachricht von der englischen Hilfe am 3. Oktober ging eine Welle bei nahe phantastischer Zuvorkunft durch die

Mein Trimmel doch erkalten hat,
 Mich Keutern und Anest einen mach,
 Daß sie getrost thun greiffen an
 Den Feindt wol mitten auff dem plan.
 Joh Kuman.
 (Kas dem Wappen- und Stammbuch,
 Frankfurt 1699.)

Stadt. Jubelnde Menschenmengen durchzogen die Straßen, die Vorbereitungen für die Abreise der Regierung wurden aufgeschoben. Die Begeisterung dauerte bis zum 4. Oktober an, wo der Angriff der Deutschen zum Stehen gebracht wurde. Die Kirchen waren gefüllt von Menschen, die voll Dank waren für den guten Fortgang. Die Ankunft der englischen Verstärkungen vor hier war aber zu spät, da ein Sektor des Forts bereits zum Schweigen gebracht war und die Deutschen außerordentlich starke Artillerie auf die von ihnen besetzte Seite des Flusses in Stellung brachten und die englischen Truppen bombardierten. Spät in der Nacht sah ein belgisches Regiment, das einige Schützengräben bei Duffel besetzt hielt, einige Soldaten auf sich zukommen, die man für Engländer hielt, da sie auf den Ausruf „Freund“ antworteten. Als zwei Wachtposten fielen, merkte man, daß man sich getäuscht hatte. Die Deutschen stürmten nun die Schützengräben, wo der größte Teil der Besatzung im Schlafeslag und töteten 1200 von 2000 Mann. Das war das dritte Unglück bei der Verteidigung. Das erste war, daß Fort Marre durch einen unglücklichen Zufall in die Luft flog, das zweite war die Abschneidung der Wasserzufuhr für Antwerpen.

Geldklemme in Frankreich.

In Besprechung der Finanzlage Frankreichs schreibt die „Neue Züricher Zeitung“: Während es Deutschlands hervorragender Organisationsfähigkeit gelungen ist mit der Begebung der Milliarden-Anteile auf finanzlosem Gebiet einen glänzenden Erfolg zu erringen und die wirtschaftlichen Kräfte der Nation in weitgehendster Weise für das Staatsinteresse anzuziehen, versagt Frankreich gerade in der großartigen Anpassung des Kreditwesens an die Kriegslage. Bisher hat es durch ein unglücklich formuliertes Moratorium in seinen vorhandenen Reichtum in sehr unzuverlässiger Uebersicht immobilisiert und lahmgelegt. Der „Temps“ und andere Blätter fragen ständig darüber, daß die teilweise Sperrung der Depots und Bankguthaben sogar angesichts der Zeichnung der Bonds der Defensiv-Rationalen aufrecht erhalten wurde. Die Unzuverlässigkeit über das Moratorium und seine Verlängerung wird übrigens in Frankreich immer allgemeiner. (W. V.)

Abglachtung deutscher Gefangener in Frankreich.

Die „Tribuna“ teilt mit: Ein aus Frankreich heimgekehrter radikaler Abgeordneter erzählte gestern in Montevittorio: Die schwarzen Kontinente, welche die Republik vor die Front rief, sind ein Schrecken für Freund und Feind. Man mag es kaum, sie gegen die europäischen Truppen zu stellen. Sie geben keinen Bardon,

sondern morden, sengen und brennen nach Herzenslust. Selbst die Gefangenen, die ihnen anvertraut sind, erleben den nächsten Tag nicht mehr. Vor kurzem wurden Senegalesen einem Zuge verwundeter deutscher Gefangener in Lyon als Eskorte beigegeben. Als der Zug in der Station eintraf, waren die Gefangenen tot. Die Senegalesen hatten sie alle erschossen.

Bordeaux, 10. Okt. (Gr. Post.) 500 deutsche Kriegsgefangene sind auf dem Dampfer „Montreal“ nach Marokko gebracht worden.

Die „Lauben“.

Paris, 12. Okt. (Gr. Post.) Ueber die gestrigen Flüge der deutschen „Lauben“ wird weiter bekannt, daß vier Personen getötet wurden. Die Flieger warfen eine mit einem Sandbad beschwerte Flagge herunter, worauf geschrieben stand: Antwerpen ist gefallen, jetzt kommt die Reihe an Euch!

Das unerleuchtete London.

London 12. Okt. (Gr. Post.) Seit dem Fall von Antwerpen werden hier die Schutzmaßregeln gegen einen nächtlichen Luftschiff-Ueberfall noch verstärkt. Schaulustler dürfen nachts nicht mehr erleuchtet sein und Omnibusse dürfen nur mit heruntergelassenen Vorhängen verkehren.

Erkrankung di San Giuliano.

Der Minister des Aeußern, Marquis di San Giuliano, hat gestern Nacht einen starken Gichtanfall verbunden mit Symptomen von Herzschwäche gehabt. Indessen trat im Laufe des Tages im Befinden des Ministers eine Besserung ein, die auch am Nachmittag noch anhielt. — Wie das „Verl. Tagbl.“ meldet, erhielt San Giuliano die Sterbesakramente. Es scheint, daß Salandra das Ministerium des Aeußern interimistisch übernehmen wird.

Italien rüstet.

A Rom, 11. Okt. (Gr. Post.) Die Krise im Kriegsministerium ist mit der heute erfolgten Ernennung des Generalmajors Vittorio Zupelli zum Kriegsminister gelöst. Die Wahl Zupellis ist auf den Rat des Generalschefs Cadorna zurückzuführen, dessen Vertrauensmann Zupelli ist. Zuletzt arbeitete Zupelli als eine Art Stellvertreter im Generalstab im Kriegsministerium, beschäftigte sich hauptsächlich mit Vorbereitungen für den Kriegsfall. Durch seine Ernennung sind die Reibungen zwischen dem Generalstab und dem Kriegsministerium, die zu Grandis Rücktritt führten, ausgeschlossen. Zupelli ist 55 Jahre alt, einer der jüngsten Generale des italienischen Heeres. Er stammt aus einer friulanischen Familie und hat fast seine ganze Laufbahn im Generalstab gemacht. Am Tripolis-Zug nahm er zunächst als Oberst des 22. Regiments teil, mit dem er die erste Landung bei Derna vornahm, später war er Generalschef beim General Fregoni. Kammehr werden Generalstab und Kriegsministerium gem. insam die militärische Vorbereitung mit Hoopdruck betreiben.

Die italienische Regierung hat für Rüstkungen weitere 177 Millionen, wovon 160 Millionen für Landheer

und 17 für die Marine, angewiesen. Damit erreichen die Bewilligungen für Rüstkungszwecke seit dem Kriegsausbruch 358 Millionen.

Italien bedankt sich.

Mailand, 12. Okt. (Gr. Post.) Zu der drohenden Sprache, die neuerdings die Entente gegen Italien ausschlägt, bemerkt die „Perseveranza“, diese sei nur eine Folge der Erschütterung des Vertrauens in einen Sieg aus eigener Kraft; deshalb sollten die Italiener neben Indern, Marokkanern, Senegalesen und Kanadiern für die Interessen Englands kämpfen.

Die Lage in Ostpreußen.

Für die Kriegslage an der ostpreussischen Grenze ist bemerkenswert, daß die Russen die Tatsache zugeben, daß die Deutschen ihre Positionen halten, und daß die Lage unverändert sei. Das bedeutet mit dem Hinweis auf die Verwundung der deutschen Eisenbahnen, daß der neue russische Einfall in Ostpreußen abgewiesen wurde.

Königsberg, 12. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Oberpräsident v. Batocki eröffnete heute Nachmittag die erste Sitzung der Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen mit einer einleitenden Ansprache, in welcher er u. a. ausführte: Wir dürfen und wollen hoffen, daß die Gefahr einer neuen schweren Invasion durch den Feind dank der unvergleichlichen Tapferkeit unserer Armee abgewendet werden wird, und daß der Feind auch aus den kleinen Grenzbezirken, die er jetzt noch besetzt hält, bald mit Hilfe dieser Armee wird vertrieben werden. Bei allen unseren Maßnahmen müssen wir als erste Aufgabe im Auge behalten das Ziel, die Menschen aller Stände, die uns, wie ich jetzt schon sagen darf, in großzügiger und weisheitsvoller Weise zuteil werden soll, auch aus den jetzigen Schwierigkeiten zu einer schönen Zukunft gelangen. Sodann wurde folgendes Telegramm an den Kaiser gesandt:

„Die Kriegshilfskommission für die Provinz Ostpreußen, die zu ihrer ersten Sitzung zusammengetreten ist, gedenkt Ew. Majestät voll Ehrfurcht und tiefsten Dankes für die treue landesväterliche Fürsorge. Wir sind im Vertrauen auf Gott, unser scharfes Schwert und die Hilfsbereitschaft des Vaterlandes ungebroschenen Mutes und voll Zuredet. Gott segne Ew. Majestät und die Armee. v. Batocki, Oberpräsident.“

Der russische Tagesbericht.

Petersburg, 12. Okt. (W. V. Nichtamtlich.) Der Generalstab veröffentlicht folgendes Communiqué: Gestern haben unsere verteilten Avantgarden an mehreren Stellen deutsche Vorposten angegriffen, sie überwältigt und die übrigen zu Gefangenen gemacht. Während des



— Was die Frau nicht ins Feld schreiben soll. Die „Leipziger Neuest. Nachr.“ bringen folgende Betrachtung: Die Briefe, die unsere Frauen in das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergebren, wie unwirksam die deutschen Frauen hoffen und harren wie ungeduldet sie das Geschick tragen. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: „Draußen ist Krieg“, dann wird sie auch leicht und fröhlich überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat. Man muß bei den Briefen die man hianschickt, daran denken, daß der Mann vor allen Dingen unendlich weit entfernt ist. „Soll ich Kohlen bestellen und wieviel?“ las ich neulich in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren Mann schrieb. Die Kindlichkeit der Frage machte mich lächeln, dem Mann aber bringt sie das Gefühl in das Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich neulich lesen: „Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach herrlich, wären wir nur, wie ich geschrieben hatte, in der alten geblieben, der Umzug war sehr lästig, die Männer meinten, daß ich allein und unselbstständig und konnte erst eine Stunde später. Außerdem hat sich Diesel, unsere Jüngste, schwer erkältet, und bei aller Scherelei mußte ich sie noch pflegen. Wärest Du nur erst wieder hier, es geht gar nicht ohne Dich.“ Zum Glück konnte ich das Abenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen freudigen Brief schreiben. Deutsche Frauen, zeigt, daß Ihr wisst, worum es sich handelt. Schreibt Eurem Manne nichts von Sorgen, beweist ihm Eure Liebe, indem Ihr ihm zeigt, daß Ihr die Lasten des Daseins auch allein auf Euren Schultern tragen könnt. Macht keinem Kampfsenden das Leben schwer, keinem, der draußen verwundet

liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und freudig.“ (So beherzigenswert dies Wort und die gesamte Anregung ist, so sehr wird man sich halten müssen, in diesem Punkte alles über einen und denselben Leisten zu schmeißen und etwa in jedem Fall dem Mann im Felde nichts wie „freudige Briefe“ zu schreiben, wäre diese Freundschaft auch noch so erzwungen. Es gibt seiner veranlagte Naturen, welche eine derartige erheuchelte Fröhlichkeit allzuleicht heucheln und sich darüber mehr beunruhigen würden als über eine ehrliche Klage ob der Zustände daheim. Die Praxis wird auch hier, wie in so viel an andern Fällen auch von Fall zu Fall verschieden sein müssen. Deswegen bleibt eine Anregung wie die vorstehende immerhin recht dankenswerth. Red.)

— Freundschaftliche Einsabung. Ein Dresdener Offizier teilt in einem Feldpostbrief folgendes Schreiben französischer Flieger mit, das in zahlreichen Exemplaren in die deutsche Schützengrabenlinie geworfen wurde.

27. September 1914.

Deutsche Soldaten! Eure Offiziere lügen, wenn sie Euch sagen, daß die Franzosen ihre Gefangenen erschließen oder mißhandeln. Das ist nicht wahr! In den umliegenden Wäldern haben wir Nachzügler vom deutschen ... und ... Korps hundertweise gefangen genommen, und alle werden gut behandelt und erhalten täglich eine gesunde und reichliche Nahrung. Diejenigen von Euch, die dieses elenden Lebens überdrüssig sind und der Strapazen des Krieges müde sind, diejenigen, die von Euren Offizieren nicht mehr als dummes Vieh behandelt werden wollen, können sich ohne Angst bei den französischen Vorposten ohne Waffen melden. Es soll ihr Schonen nicht sein!

Fehlte nur noch, daß die Franzosen unseren Soldaten Geldprämien für solche „Meldung bei den Vorposten“ in Aussicht stellen.

C. K. Der „Kriegschampagner“. Die weingefegneten Gefilde der Champagne, über die die Kriegsfurie dahinzugschreitet, werden uns dennoch auch dieses Jahr einen guten spenden. Wie einer der sachkundigsten Beurteiler der Lage, der Leiter der großen Champagner-Firma Moët

und Chandon, Emile Ranceau, mitteilt, sind die Weinberge von den Deutschen in keiner Weise beschädigt worden; nur an den Wegen, auf denen die deutsche Armee vorbeizog, wurden hin und wieder die Trauben nahegelegener Weinberge abgepflückt. Einige Weinbergsbesitzer beklagen allerdings den Fehler, ihre Trauben zu früh zu ernten. Sie begannen in der Umgebung von Epervan bereits am 21. September mit der Ernte, ein oder zwei Tage nachdem die Deutschen dies Gebiet ausgegeben hatten. Sie fürchteten wohl, wenn sie nicht rasch machten, überhaupt keine Gelegenheit zur Ernte zu haben. Aber die Trauben waren noch nicht reif. Die Haupternte hat erst jetzt in den ersten Oktobertagen bei glänzendem Wetter stattgefunden. Die Trauben sind nun völlig reif und versprechen einen Wein von vorzüglicher Qualität. Die Arbeiter konnten gut mit Hilfe von Flüchtlingen aus den nördlichen Gegenden Frankreichs ausgeführt werden. Freilich kann die Ernte vorläufig nicht in die Keller der großen Firmen abtransportiert werden, da es an Beförderungsmitteln fehlt. Die Winzer behalten die Ernte vorläufig in Häffern, bis friedlichere Zeiten die Ueberführung in die Fabriken gestatten. Der neue Wein, der der Ernte von 1914 ähnelt, wird ein vorzügliches Bukett haben. Auch die Champagnerpreise dürften nicht viel höher werden, da die Lager der großen Fabriken von den Deutschen in ihrem vollen Umfang gesichert sind.

— Weltfreund, aber glücklich. Bis vor wenigen Tagen gab es in Deutschland einen einzigen Menschen, der von dem Weltkrieg nichts wußte. Es ist dies ein 76 Jahre alter Bauer, der die Bunde im Riesengebirge, die er bewirtschaftet, das ganze Jahr über nicht verläßt. Durch einen Wanderer erfuhr er vor kurzem, daß ganz Europa gegen uns kämpfe. Um sich Gewißheit zu verschaffen, wanderte er nach der nächsten Stadt, wo er den ersten Soldaten fragte. Als er von ihm die Richtigkeit der Angaben des Wanderers bestätigt hörte, kehrte er mit den Worten: „Es wird schon gehen!“ auf seine Bunde zurück.

Kampfes wurde General Prinz Oleg, ein Sohn des Großfürsten Konstantin, welcher zuerst an den Feind kam, durch einen Versuch in der Schlacht verwundet. Das Geschick durchdrang das ganze Heer. An der preussischen Front ist die Lage unverändert. Die Deutschen benutzen ihre Eisenbahne, um die Positionen zu halten, welche sie an der Grenze einnehmen, indem sie Truppen von einem Platze zum anderen bringen. Am linken Weichselufer ist es zu mehrfachen Vorstößen gekommen. In Galizien bilden die österreichisch-ungarischen Truppen einzelne Gruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorgehen. Trotz aller Vorsicht ihrer Offensiv ist es unserer Kavallerie geglückt, die österreichische Division auf dem Marsche zu überraschen und zum Teil zu sprengen.

Die Entsetzung von Przemyśl.

Die Russen verlieren 40,000 Mann.

Wien, 12. Okt. (B. V.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt über die Entsetzung von Przemyśl: Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtvorhauen und den Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger Feuer speiender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausdonnerte. Durch die Explosion von Flatterminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von Offizieren vorgetriebenen Geener auf einmal zerlegt. In den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40,000 Mann, also ein ganzes Armeekorps. Przemyśl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operationen unseres Heeres glänzend bewiesen. Deshalb trachteten die Russen auch beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen; denn ein weiteres Vorrücken gegen Westen mit einer so offensiven Besetzung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte gewiß für das russische Heer eine äußerst ungünstige Situation bedeutet. Unmittelbar nach dem letzten Angriffe machten sich aber schon die Befehle unserer Vorrücken über Rzeszow fühlbar. Während der Feind Przemyśl immer wieder vergebens berannte, entsandte er zur Deckung der Sturmangriffe eine starke Abwehrgewehr von sechs Infanteriedivisionen und einer Kosakendivision, mehr als 100,000 Mann, längs der Chaussee über Jaroslau, 50 Km. westwärts. In zweitägiger Schlacht warf unsere von Rzeszow-Borio gegen Lancut-Dynow vorstößende Armee die feindliche Heeresmacht und verfolgte sie bis an die San.

Wien, 12. Okt. (B. V.) Die Kriegsberichterhalter melden: Die Rückwärtsbewegung der Russen sowohl in Galizien als auch nördlich der Weichsel banert und vermindert an. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen sind den zurückweichenden Russen unausgesetzt auf den Fersen. Die Verfolgung des Feindes wird auf das energischste durchgeführt, ja in vielen Städten, wo noch vor einigen Tagen sich die russische Besatzung und eine von russischen Generälen eingesetzte Verwaltung breit machte, antworten wieder die österreichischen Landesbehörden, deren erste Aufgabe es ist, die Schäden der russischen Episode wieder gut zu machen. Die von den Russen zerstörten Telegraphen, Brücken und Bahnhäuser sind repariert und der Bahnverkehr funktioniert. Durch die Rückkehr der Beamten ermutigt, suchen viele Flüchtlinge ihre verlassenen

Ein zwölfjähriger Abenteuer. In Dresden wurde ein etwa 12 Jahre alter Schulknabe aus Dessau festgenommen, der im Wartesaal des Hauptbahnhofes Aufsehen erregte, da er in der Kleidung eines Pfadfinders mit Lustbüchse, Spaten, Beil, Seitengewehr, Sporen und Reitpeitsche ausgestattet war. Er gab an, daß er im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums sich mit anderen Pfadfindern nach dem Kriegsschauplatz begeben solle, um Munition dahin zu besorgen. Da diese Angaben nicht glaubhaft erschienen, wurde weiter geforscht, wobei sich herausstellte, daß das Bäckchen seinen Eltern unter Mitnahme eines Fahrrades entlaufen war, sich herumgetrieben hatte und dabei auch nach Juidau gekommen war, wo der Junge einem Schankwirt einem Bekannten seiner Eltern, aus dem Schranke etwa 250 Mark gestohlen und damit unter Zurücklassung des Fahrrades das Weite gesucht hatte. Von dem Gelde hatte er sich die Ausrüstung gekauft und seine weitere Reise nach Leipzig, München, Berlin usw. bestritten, jedoch er nur noch etwa 50 Mark bei sich führte. Der jugendliche Abenteuerer wurde seinen Eltern zugeführt.

Kurze Notizen.

Wie das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ hört, hat die Königin von Württemberg als Geburtstags-geschenk vom König die vollständige Ausrüstung für tausend Soldaten mit vollstem Unterzeug, Mägen, Offiziershähern, Pulswärmern, Strümpfen usw. erhalten.

In Triest ist die Doerscher Fabrik für Lumpen-sortierung in der Nacht zum Montag niedergebrannt. Bei den Lösungsarbeiten wurde ein Mann schwer verletzt.

Wie die deutschen Blätter melden, wurde der Schwelger Frida Gesserl vom Bethonienverein durch den Kronprinzen als erster Krankenpflegerin das Eisenerz Kreuz überreicht.

Die norwegische Hundertjahrsfeier in Kristiania wurde Montag Abend feierlich geschlossen. In den Elektrizitäts- und Gaswerken zu Kissa-bon erfolgte am 12. d. M. eine schwere Explosion,

Wohnstätten wieder auf. Im großen und ganzen haben die Russen nicht sonderlich arg gehaust. Die Behörden berichten, daß selbst die Kosaken abgesehen von Schäden der Unsauberkeit, sich menschlich aufgeführt haben.

Die Gärung im Orient.

Die Beziehungen Englands und der Türkei haben sich außerordentlich zugespitzt, jedoch der englische Botschafter in Konstantinopel die Damen der englischen Botschaft aufgesucht hat Konstantinopel zu verlassen. Man darf also annehmen, daß England sich bereits auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Pforte vorbereitet. Den Anlaß dazu bietet neben der Sperrung der Dardanellen vor allem die Zusammenziehung türkischer Truppen in Syrien, Palästina und Nordarabien, die den Schluß zulassen, daß die Türkei einen Angriff auf Ägypten beabsichtigt. Das könnte natürlich für England zu einer Katastrophe führen, da es unter den augenblicklichen Umständen an der Entsendung europäischer Truppen nach Ägypten behindert ist, auf die indischen Truppen aber, die großen Teils Mohammedaner sind, sich im Kampfe gegen die Türkei nicht glaubt verlassen zu können. So ist es also wohl möglich, daß es der Türkei gelingt, in Ägypten einzurücken und dadurch England an seinem empfindlichsten Teil zu treffen. Denn eine Sperrung des Suezkanals und des Seeweges nach Indien wäre für England ein derartiger Schlag, daß es wohl das Neueste anbieten würde, um ihn abzuwehren. Da aber jetzt seine besten Truppen in Frankreich stehen und es diese doch nicht ohne weiteres von dort wegnehmen kann, so müßte es auf die jetzt erst angeworbenen Truppen und auf Hilfsexpeditionen aus seinen Kolonien zurückgreifen. Ob aber diese imstande wären, der türkischen Armee erfolgreich entgegenzutreten, ist recht fraglich.

Wenn es also wirklich zu einem Konflikt zwischen England und der Türkei und zu einem türkischen Angriff auf Ägypten kommen sollte, so würde es aller Voraussicht nach der Türkei gelingen, Teile Ägyptens zu besetzen. Das würde aber vor-aussichtlich einen Aufstand der Ägypter gegen die verhasste englische Herrschaft im Gefolge haben. Unter diesen Umständen wird sich wohl England alle Mühe geben da Rußland bereits durch Deutschland und Oesterreich hinreichend in Anspruch genommen ist, noch den einen oder andern Nachbarn der Türkei in den Krieg hineinzuziehen, um Ägypten auf diese Art zu entlasten. In Frage käme allerdings wohl nur Griechenland, das ja immer noch wegen der Ionischen Inseln mit der Türkei im Konflikt ist, aber sich, da es Bulgarien nicht trauen darf, von kriegerischen Vermittlungen, in denen es auf sich allein angewiesen ist, möglichst fern zu halten sucht. Rumänien wird wohl kaum in Frage kommen, da ja seine Grenzen sich nicht mit denjenigen der Türkei berühren. Vor allem aber wird Griechenland seine Lust haben, sich in kriegerische Unternehmungen verwickeln zu lassen, bei denen es nur die Kasernen für England aus dem Feuer holen soll. Es hat ja eben erst gesehen, wie schlecht Erfahrungen Belgien mit England gemacht hat.

Von einem Aufstand in Ägypten selbst darf man sich allerdings nicht zu viel versprechen. Die Engländer haben die Zeit ihrer mehr als dreißigjährigen Herrschaft in Ägypten dazu benutzt, das Volk niederzuhalten und politisch zu entnerven. Sie haben sich zu unbeschränkten Herren des Landes aufgeworfen, und die ägyptische Regierung hat lediglich die

Befehle der englischen Herrscher auszuführen. Wäre der in Konstantinopel wohnende Vizekönig, wie es die Engländer wünschen, jetzt nach Ägypten zurückgekehrt, so hätte man ihn höchstens als Geisel behandelt. Aus eigener Kraft wird sich also Ägypten so bald nicht von der englischen Herrschaft befreien können, die Hilfe müßte ihm schon von außerhalb kommen, und da läßt die Türkei vielleicht den gegenwärtigen Augenblick für den geeignetsten, den Engländern, wenn auch wider ihren Willen die Einlösung ihres Versprechens zu ermöglichen, Ägypten von der englischen Besatzung wieder zu räumen.

Die Türkei bleibt fest.

Wien, 13. Okt. (B. V.) Aus Konstantinopel wird der „Reichspost“ gemeldet: Die Entente-Regierungen befaßten sich mit der türkischen Forderung nach Entfernung des englischen und französischen Geschwaders von dem Meerengen-Eingang und stellten die Gegenforderung, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgeschickt würden. Da die Türkei darauf nicht eingeht, bleiben die Dardanellen geschlossen.

Mißachtung des Roten Kreuzes.

Wien, 12. Okt. (B. V. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung hat den Regierungen Deutschlands und der neutralen Staaten folgende Verbalnote zukommen lassen: Die Sanitätsambulanz der 14. österreichisch-ungarischen Gebirgsbrigade wurden, so oft sie in Tätigkeit traten, von Montenegro in der Nähe von Cetina, von Montenegrinern beschossen. Obgleich die Ambulanz die Fahne mit dem Genfer Kreuz auf hohen Stangen angebracht hatten, beschossen die Montenegriner die Verbandspfähle und zwar am 13. August denjenigen am Uffar, am 18. den in Cerevopole in Montenegro mit Schrapnells und am 2. September den Verbandspfähle in Cratovo in Montenegro mit Infanteriegeschossen. In Cerevopole wurde die Erreichung des Verbandspfähles gänzlich verhindert, da die montenegrinische Artillerie sofort, nachdem das Rote Kreuz aufgespiant war, ihr Feuer darauf richtete. Die österreichisch-ungarische Regierung erhebt in aller Form Protest gegen diese Verletzung der Genfer Konvention.

Warum die Russen zurück mußten.

Wien, 13. Okt. Für den Zusammenbruch der russischen Offensive gibt der Kriegsberichterhalter der „Neuen Freien Presse“ folgendes an: 1) das schlechte Wetter, das in der vorigen Woche die Flüsse zu unüberwindlichen Hindernissen und die Straßen zu Rutschplätzen machte; 2) die Cholera, die bei den Russen furchtbar wütet; 3) die kolossalen Schwierigkeiten beim Munitionserwerb und dem Nachschub. Die russische Armeeführung hatte sich darauf geteilt, die österreichische Armee beim ersten Ansturm zu vernichten und hatte daher alle vorhandene Munition daran gesetzt. Der Nachschub wurde aber jetzt unmöglich. Alle Munitionsdépôts sollen erschöpft sein. Die Schlachten in Ostgalizien brachten den Russen schwere Enttäuschungen. Ihr Kriegsplan ist dadurch vollständig über den Haufen geworfen worden.

die den sofortigen Brand der Anlage bewirkte. Zahlreiche Angestellte und Arbeiter wurden von den Trümmern begraben. Einige verlorne Leichen wurden schon hervorgehoben. Die Häuser um das brennende Werk sind beschädigt. Die Gesamtzahl der Opfer ist noch unbekannt.

Kunst und Wissenschaft.

— Jacques-Dalcroze und die „deutsche Barbarei“. Unter einem „Protest“, der von Genf aus gegen die angebliche barbarische Vernichtung der Kathedrale von Reims durch die Deutschen erlassen wird, findet sich auch der Name von Jacques-Dalcroze, dem bekannten gedankenvollen Tonkünstler und Begründer der Schule von Hellerau bei Dresden, wo mit einer dem deutschen Wesen nun einmal eigenen Ueberschätzung bedeutender fremdländischer Anregungen der Rhythmus beinahe als das A und O in der ganzen Kultur angesehen wird. Mit diesem überhörenden Enthusiasmus hat man schon Hellerau als das „Vahrenth des Rhythmus“ bezeichnet — und ist nun nicht wenig verdrossen, den Künstler, welcher erst in Deutschland Mittel und Wege zur Verwirklichung seiner Ideen fand, in den Reihen derer wiederzufinden, welche die deutsche Kriegführung zu einer Niedertracht stempeln. Mit den übrigen Unterzeichnern des in der Zeitung „La Suisse“ erschienenen Aufrufes verweist Dalcroze mit lebhafter Entzückung den Akt der Barbarei, der die ganze Menschheit in einem der schmerzhaftesten Augen ihrer jüdischen und künstlerischen Größe trifft. Natürlich fehlt es nicht an Gegenandgebungen, worunter sich auch die folgende befindet: „Angehörige ungenanntester künstlerischer Vereinigungen Münchens geben ihrem unaußersichlichen Staunen darüber Ausdruck, daß auch E. Jacques-Dalcroze glaube Veranlassung nehmen zu müssen, eine Kundgebung zu unterzeichnen, in der auf Grund lägenhafter Berichte die größten Schmähungen gegen Deutschland enthalten wären. Man hätte annehmen können, daß Jacques-Dalcroze, der einen regen Verkehr mit Angehörigen des deutschen Geisteslebens pflegen durfte, Bedenken tragen würde, seine Unterschrift einem Man-

fest zu gewähren, in dem gegen den deutschen Geist Anklagen wegen Taten erhoben werden, die er bei der ihm gewährten Möglichkeit einer Kenntnisnahme deutscher Charaktereigentümlichkeit für unmöglich erachten mußte. Da er ohne weitere Prüfung die falschen ausländischen Berichte für zutreffend ansah, kann ihm deutscherseits der Vorwurf leichtfertiger Verleumdung nicht erspart bleiben; da er außerdem in Deutschland eine bedeutende Förderung seiner künstlerischen Ideen gefunden hat (Hellerau bei Dresden, München, Köln, Stuttgart, Berlin, Frankfurt a. d. O.), so ist mit jenem Vorwurf der Vorwurf größter Undankbarkeit zu verbinden. München, am 9. Oktober 1914. Rgl. Akademie der Tonkunst, Münchner Tonkünstlerverein (E. V.)“

Kleine Mitteilungen.

Am Interimstheater zu Offenbach (in der Goethe-Turhalle, anstatt im Evangelischen Vereinshaus, das zu Lazarettzwecken dient) begann am Montag unter Direktor Steffens Leitung die diesjährige Winterzeit mit Paul Heyfes fünfaktigem vaterländischen Schauspiel „Kolberg“. Ein vom Direktor gesprochenes Prolog sprach in der Uebersetzung „Die Deutschen sind unüberwindlich“ aus und erzielte durchschlagenden Erfolg. In Heyfes Schauspiel verkörpert Wieberg, ein alter, vor-jähriger Bekannter, die Hauptrolle des Rittstabs mit echter deutscher Viederkeit und Treue. Hervorragende Leistungen boten außerdem Adolf Wiesner als Würger, Gustav Schneider als Viktor Zippel, Marianne Reide als Rose und Franziska Hesse als Witwe Pfanz; auch Hugo Stern als Gneisenau und Heinz Frischmann als Heinrich boten sich dem Ganzen nach können an. Am Schluß des letzten Aktes wurde von Darstellern wie Zuschauern gemeinschaftlich das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ mit Begeisterung angestimmt.

Fritz v. Unruh, von dem wir erst kürzlich ein Gedicht patriotischen Inhalts mitteilten, hat das Eisenerz Kreuz und die Toppferleitsmedaille, am Bande zu tragen, erhalten; demnächst wird im Wiener Burgtheater ein Werk Fritz v. Unruchs und zwar das Schauspiel „Prinz Louis Ferdinand von Preußen“ aufgeführt.



Frankfurt, 13. Oktober.

Die Unterbringung Obdachloser.

Die Kgl. Regierung in Weiskbaden bringt den Gemeindebehörden durch die Landräte einen Erlaß zur Kenntnis, der sich mit der Unterbringung solcher Familien befaßt, die durch den Krieg obdachlos geworden sind, weil sie keine Miete mehr zahlen können. In dem Erlaß heißt es, daß es in den meisten Fällen nicht genügen dürfte, wenn die Gemeinden die Wohnungslosen in Gemeindegewerkschaften unterbringen oder ihnen Barunterstützung gewähren, vielmehr sollten sie sich angelegen sein lassen, den Familien geeignete Mieträume zu verschaffen. Die Gemeinden können mit den Vermietern in Verbindung treten und durch Sicherstellung der Mietbeträge das Verbleiben der in Not Geratenen in ihren bisherigen Wohnungen veranlassen. Die Kommunalauufsichtsbehörden werden die Maßnahmen auf diesem Gebiet in Zukunft besonders überwachen. Sollte deren Einwirkung in manchen Fällen nicht zum Ziel führen, so kann der Weg des militärischen Befehls gewählt werden. Entsprechende Verständigung zwischen Zivil- und Militärbehörden ist bereits erfolgt.

Die Lebensmittelpreise.

Der hier zusammengetretene Hessische Handelstammertag, dem ein Vertreter des Ministeriums des Innern beizuhohnte, nahm folgende Erklärung an die Reichsregierung an: „Der heute versammelte Hessische Handelstammertag hält es einstimmig für sehr wünschenswert, daß einer anomalen Steigerung der Preise für bestimmte Lebensmittel staatlicherseits entgegengetreten werde. Als geeignetes Mittel dazu erscheinen in erster Linie die Beibehaltung der bestehenden Staffeltarife und ihre Ausdehnung auf Getreide, Hafer und Hülsenfrüchte. Ferner hält der Handelstammertag die Einführung von Höchstpreisen für Weizen, Roggen, Gerste, Mühlenerzeugnisse, Hafer, Hülsenfrüchte, Kartoffeln und Futtermittel grundsätzlich für wünschenswert, jedoch darf diese Festsetzung nur von einer Reichszentrale aus geschehen. Es müssen dabei die verschiedenen Produktionsgebiete und verschiedenartigen Quantitäten berücksichtigt, es muß ferner eine richtig bemessene Spannung zwischen Rohware und den einzelnen Zwischen- und Feitzugzeugnissen eingeführt, auch der Unterschied zwischen Großhandels- und Kleinhandelspreisen berücksichtigt und dem Handel die Erfüllung seiner Aufgaben gewährleistet werden. Der Handelstammertag bittet die Reichsregierung, mit Vertretern der verschiedenen Produktionszweige und des Handels in eine beschleunigte Beratung zur Lösung der Frage einzutreten.“

Zahlungsweise bei Heereslieferungen.

Bei der Bereitstellung des umfangreichen Heeresbedarfs werden an die Unternehmer auch in finanzieller Hinsicht erhebliche Anforderungen gestellt, da sie meist große Summen für baren Einkauf von Rohstoffen und Bezahlung von Arbeitslöhnen vorlegen müssen. Um die Heereslieferanten nach Möglichkeit in ihren Leistungen zu unterstützen und noch weitere Kreise von Unternehmen an den Lieferungen zu beteiligen, wird allgemein bekannt gegeben, daß auch schon Teillieferungen von den Bekleidungsämtern und sonstigen Dienststellen angenommen und sofort nach der Abnahme bezahlt werden können.

Bei besonders dringlichen Lieferungen können den Lieferanten auf hinlänglich begründeten Antrag auch Vorschüsse gewährt werden, um ihnen Mittel zur Deckung der Kosten für die Herstellung der Waren in die Hand zu geben. Derartige Vorschußanträge sind stets an die Dienststellen zu richten, welche die Bestellung ausgegeben haben. Hierbei wird noch darauf hingewiesen, daß Angebote auf Lieferung von Armeebekleidungs- und Ausschmückungsstoffen, sowie Gesuche von Schneidern, Schuhmachern, Sattlern usw. um Beschäftigung nicht an die Intendanturen, sondern an die Bekleidungsämter zu richten sind. Da zur Zeit für das 18. Armeekorps noch kein Bekleidungsamt eingerichtet ist, kommen als nächstgelegene die Kemter Kasernen, Koblenz, Karlsruhe und Straßburg i. G. in Betracht.

Private Kriegsfürsorge.

Gestern Abend fand wiederum eine Besprechung der in den Bezirksstellen wirkenden Personen statt. Unter den vom Vorsitzenden Direktor Dr. Volligkeit gemachten Mitteilungen sei erwähnt, daß die Fälle sich häuften, wo jugendliche Arbeitslose sich bei der städtischen Arbeitsvermittlungsstelle als beschäftigt abmeldeten, dann aber bei der Fürsorge für Jugendliche die Unterstützung forderten. Da im Interesse der Jugendlichen auf die durch die Arbeitsvermittlungsstelle geübte Kontrolle nicht verzichtet werden dürfe, werde ohne deren Nachweis keine Unterstützung erfolgen. Mit dem 1. November tritt gemäß dem Reichsgesetz eine Erhöhung der Höhe der Reichsunterstützung ein. Festgestellt wurde hierbei, daß die städtische Kriegskommission

über die Erhöhung des städtischen Zuschusses von 50 auf 100 Prozent noch keinen definitiven Beschluß gefaßt und der Magistrat selbst der Kriegsfürsorge amtlich noch keine Mitteilung gemacht hat. Dann referierte der Vorsitzende über die Hausbesuche. Er wünscht die dezentralisierte Mitwirkung von Helfern und Helferinnen in den Bezirksstellen. Gegenüber den Vätern des Reichsunterstützungsgesetzes wurde von Stadtrat Dr. Saran betont, daß die private Kriegsfürsorge überall da sich zu betätigen habe, wo nach dem formellen Wortlaut des Gesetzes sich Härten zeigten und die Reichsunterstützung abgelehnt werden müsse.

Liebesgaben.

Der Frankfurter Verein für Frauenflimmrecht hat durch die Betriebswerkstätte der Heimarbeiterrinnen eine größere Anzahl wärmerer Unterleiber anfertigen lassen und sie der Zentrale für Kriegsfürsorge mit dem Hinweis übergeben, es möchte nach bestem Ermessen über diese Verwendung verfügt werden.

Der ungediente Landsturm.

Wie wir bereits mitteilten, wird der ungediente Landsturm bis zum 30. Lebensjahr einschließlich ausgehoben und gemustert. Nach der an den Anschlagstulen befindlichen Bekanntmachung des Magistrats findet das Kriegsaushubgeschäft der nichtgedienten Landsturmpflichtigen in Frankfurt in der Zeit vom 14. bis 24. Oktober statt. In der Piederhalle, Langestraße 26, haben sich in der Zeit vom 14. bis 24. Oktober früh 7 Uhr vor der Hilfsjahrskommission 1 die Leute zu melden, deren Namen die Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G enthalten und die in den Jahren 1893 bis 1895 geboren sind. Vor der Hilfsjahrskommission 2, Rechenisall, Langestraße 29, haben sich zur Musterung zu stellen die Leute, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben S, J, R, L, M, N, O, P, Q beginnen. Endlich hat die Hilfsjahrskommission Nr. 3 im Reglerheim, Bergerstraße 121 für die Leute Musterung, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben R, S, Sch, T, U, V, W, X, Y, Z beginnen. Unter Bezugnahme auf § 103 der Wehrordnung werden alle in dieser Uebersicht näher bezeichneten Leute aufgefordert, sich in den oben erwähnten Lokalen an den bestimmten Tagen zur Aushebung zu stellen. Landsturmpflichtige, welche dieser Aufforderung nicht pünktlich Folge leisten, werden nach den Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches bestraft. Die Jahrgänge 1884 bis 1876 des ungedienten Landsturms werden vorerst nicht gemustert.

Die Kaiserin in Bad Homburg.

Die Kaiserin ist heute vormittag zum Besuch des Prinzen Oskar und einiger Lazarets in Schloß Homburg vor der Höhe eingetroffen. Die Kaiserin traf 8 1/2 Uhr ein und wurde am Bahnhof vom Prinzen Oskar und Gemahlin empfangen.

Das Eiserne Kreuz.

Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps veröffentlicht die dritte Liste der mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Beliehenen: Hauptm. Palm, 2. Gen.-St.-Offiz. 18. A.R.; Major Martens, 2. Adj. 18. A.R.; Oblt. Cabanis, 1. Ordnungsoffizier; Oblt. Riedesel Frhr. z. Eisenbach, Versetzungsoffizier, M.-Regt. 6; Feldintendant Kochanowski, Stab d. Gen.-Komm. 18. A.R.; Oberkriegsgerichtsrat Cellarius, beim Gen.-Kdo. 18. A.R.; Generalmajor und Brig.-Komm. Elstermann v. Elster, Stab der 42. Inf.-Brig.; Hptm. Diedmann, Adj. d. 42. Inf.-Brig.; vom 1. Fuhrart.-Regt. 3: Major Schliephade, die Hauptleute Pohl und Lidow, die Leutnants Tely und Buschmann, Feldwebel Hager, Bizefeldwebel Gramsch, Ho. Lachmann, Kanonier Kettinger, die Oberleutnants Wengand, Jäger u. Rosenstern, die Leutnants Kleinau und Medel, Feldwebel Giesler, Sergt. Funke, Feldwebel Sieb, Feldw. Funf, Ho. Wünzer, Major a. D. v. Dressl; Obr. d. M.-Kol. 1. Fuhrart.-Regt. 3; Stabsarzt Dr. Vollenrath, Feldlazarett 7; Oberstabsarzt Dr. Langheld, Feldlazarett 2; Ho. Breberede, Sanitätskomp. 1; Unterzahlm. Plum, Sanitätskomp. 1; R.-meister Eichenauer, Feldgend.-Trupp, 18. A.R. — Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielten: Oberst v. Davans vom Ref.-Inf.-R. 87, das Eiserne Kreuz 2. Kl.; Fehr. v. Bibra, Hauptm. u. Kompaniechef im Inf.-Regt. v. Gersdorff; Ernst Gröcher, Rittm. d. Ref. u. Komm. einer Sanitätskompanie im 19. Armeekorps, Lt. Nob. Jehrlaut vom Pionier-Bat. 21 und Siegfried Rosenberger, Unteroffizier d. Ref. beim 19. Train-Bat.; Dr. Herrn. Scham, Oberarzt d. Ref., 2. Pion.-Bat.; dem Ob.-Polpraktikanten Leng von der hiesigen Oberpostdirektion, z. J. Oberleutn. u. Ord.-Off. d. Generalkomm. des 18. Ref.-Korps; Ernst Weber, Leutnant der Reserve des Hess. Garde-Dragoonier-Regiments Nr. 23; Gefreiter Bernhard Seig, 5. Batterie Ref.-Art.-Regt.; Bizefeldwebel Wilh. Witte aus Wehlar beim Garde-Pionier-Bataillon, Gefreiter d. R. Heinrich Jüngst von Dillenburg, gleichzeitig wurde er

zum Unteroffizier befördert, Oberleutnant und Kompaniechef Adolf Schmidt aus Dillenburg beim Infanterie-Regiment Nr. 45, Unteroffizier Ernst Polig aus Sinn, Dillkreis, beim Inf.-Regt. Nr. 9, Postmeister Vehlen, früher in Haiger, Hauptmann und Stappenkommandant in Champ bei Lafere, Dr. Julius Trier (ein Frankfurter), Leutnant der 2. Sanitätskompanie (6. Div., 3. bayer. Armeekorps), Hauptmann Moriz, Sohn des Bürgermeisters a. D. Moriz in Wehlar, Leutn. Radrowski, von der Unteroffizierschule in Wehlar, jetzt Adjutant beim Brig.-Erst-Adj. 26, Sergeant Adolf Becker aus Sinn, Dillkreis, Lehrer Kraft aus Wicken, Dillkreis, Hauptmann Staubesand von Weilburg, beim Inf.-Regt. Nr. 118, Pallottinerbruder Hugo Stöckler aus dem Missionshaus in Limburg, Schüge bei der Maschinengewehr-Kompanie Inf.-Regt. Nr. 87, Hauptmann der Ref. Deidesheimer, Vorsitzender des Kriegervereins „Germania“ in Limburg, Major Wald aus Gms, im Inf.-Regt. Nr. 126, Oberleutnant im reitenden 7. Feldjägerkorps und Lehrer an der Kgl. Fortschule in Hachenburg, Fortstabschef Wallmann, Leutnant Eduard Lieber vom Inf.-Regt. Nr. 55, Sohn des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Dr. Ernst Lieber in Camberg. Der als Fliegeroffizier kürzlich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnete Leutnant Verthold erhielt am 4. Oktober das Eisene Kreuz 1. Klasse. Verthold ist ein Sohn des Oberfeldstabschef Verthold in Ditterswind im Speckart.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldentod für das Vaterland starben folgende Frankfurter: Magistrats-Assessor Dr. jur. Karl Stadelmann, Leutnant der Ref. im Inf.-Regt. Nr. 81, Lehrer Fritz Eisert, Leutnant und Kompanie-Führer Füsil.-Regiment von Gersdorff Nr. 80 Max Frisch, Bizefeldwebel und Offiziers-Stellvertreter im Füsilier-Regiment von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80, Herbert Lindheimer, Ferdinand Schlegelinger, Josef Strauß, Reservist im Inf.-Regiment 81, Edmund Ackermann aus Bad Homburg, Gefreiter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 89, die Lehrer Erle und Raumann, beide aus Friedberg, Jakob Föllner aus Großleinheim. Seinen Wunden erlag im Lazarett in Trier Oberlehrer Dr. Schnabel am Gymnasium in Limburg vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87. Der Verbliebene kamme aus Frankfurt und war erster Vorsitzender des Turnvereins Limburg, Regierungskaudmesser A. Ludwig von Limburg, Oberleutnant und Kompaniechef im bayr. Inf.-Regiment Nr. 12, Feldwebel und Offiziersstellvertreter Friedrich August Münzer aus Diez, Kaufmann Josef Volker aus Burgschwalbach, Bizefeldwebel im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80, Unteroffizier Robert Ludwig aus Diez beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87, Ferdinand Heß aus Diez beim Ref.-Inf.-Regt. Nr. 168. Aus Kreuznach: Unteroffizier Ludwig Köll, Oberjäger Heinrich Dorsam, Unteroffizier Heinz Rindt, Unteroffizier Philipp Dhenau, Wehrmann Louis Steindreher, Wehrmann Peter Jimmig; aus Waldkiefheim: Lehrer Altmeyer; Dipl.-Ing. Dr. Fritz Mayer aus Kaiserlautern, Bizefeldwebel im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 116.

Der neue Hohenasheimer.

Sowohl der „Eisze“ wie der „Rauscher“, zum Teil aus dem Follabst infolge der orkanartigen Stürme der letzten Septemberwochen bergestellt, wurde von den Kennern als „gut“ bezeichnet. Von ungleich besserer Güte wird sich aber das am Taunus und Main beliebte Nationalgetränk aus den Kapseln gestalten, die in der ersten Oktoberwoche geerntet wurden. Viele Taunuswirte haben, trotz der um 2 Mark niedrigeren Preise für das Malter gegen das Vorjahr, angeblich aus Mangel an Verbrauch, die sonst üblichen Mengen Kapselwein bis zur Hälfte vermindert. Nach den tagtäglich zahlreichen hoch beladenen Wagen, die aus dem Taunus nach dem Main gehen, ist anzunehmen, daß sich die Menge gegen die Vorjahre nicht vermindert. Der Preis für das Kapselobst stellt sich für den Doppelzentner am Blah auf Mt. 11.50, frei Biersengort auf Mt. 12. Geprüftes Obst wird je nach Sorte der Feinnee bezahlt mit Mt. 7—8 (Kohlsäpel) und bis zu Mt. 13 und Mt. 16 für Tafelobst.

Feldernteschluß.

Die Landwirte der Mainregion sind soeben mit den letzten Erntearbeiten beschäftigt. Die Dickwurz liefern durchweg Riesenerntensätze; große Mengen werden in Mieten auf den Feldern untergebracht. Weiß- und Rotkraut sowie Wirsing sind, wo die Schmelterlinge des Kohlwurms weggefangen wurden, gut geraten. Der Preis des Zentners Weißkrauts wird für Mt. 2 bis Mt. 2.50 angegeben. Da die Zuckerfabrik „Wetteran“ bereits den Betrieb aufgenommen hat, ist die Rübenerte in vollem Gange. Die Verladung derselben auf den Vapustationen hat bereits eingesetzt. Die Ernte ist befriedigend.

Der Lichtbildvortrag von Herrn Förster Hr. Dr. Schwarz über seine Liebesgabenfahrt zum Kriegschampal wird am Sonntag den Vinterlebens von Gefallenen am Mittwoch, den 14. d. Mts., 7 Uhr abends, im Kaufmännischen Verein wiederholt. Karten zu 2, 1, 0, 50 M bei der Kriegsfürsorge.

Zur Beachtung.

Nach einer Mitteilung der Eisenbahnbahndirektion wird auf verschiedenen Strecken der Schnellzugsverkehr von heute ab für einige Tage eingestellt.

Tierzuwachs im Zoologischen Garten.

Der Besuch des Zoologischen Gartens nimmt wieder zu. Deshalb darf man jetzt bei dem vermehrten Interesse einen Blick auf den Tierbestand werfen, der seit Ausbruch des Krieges um einige wertvolle Tiere bereichert wurde.

Zu einem stattlichen Tier ist der Bastard zwischen afrikanischem Leopard und schwarzer Pantherin herangewachsen. Die mütterlichen Merkmale sind nur noch durch die etwas dunklere Färbung und die Kopfform kenntlich.

Die Merkmale der Väter, namentlich des Waschbären und der Kragen, was die Kopfform betrifft, in sich vereinigt. Die Heimat dieses Zwerges unter den Bären ist ebenfalls wie beim Zibis der schneebedeckte Himalaja.

Der Dank der Elässer.

Der Oberbürgermeister der Stadt Straßburg i. E. hat in einer Zuschrift an die hiesige Stadtverwaltung seiner Freude Ausdruck gegeben über die von der Stadt Frankfurt a. M. zum Besten der in Not geratenen Bevölkerung in den Grenzgebieten von Elsaß-Lothringen beschlossene Spende.

Hilfsauschuss für die Flüchtlinge.

Der hier speziell für die belgischen Flüchtlinge tätig gewesene Ausschuss hat gemäß den von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen seine Tätigkeit auch auf die aus Frankreich vertriebenen Deutschen ausgedehnt.

Automobilverkehr nach neutralen Staaten.

Der Kaiserliche Automobilklub gibt bekannt, daß von jetzt ab Grenzübertrittsscheine (Trippits) bis auf weiteres für unbedingt erforderliche Reisen nach neutralen Staaten wieder ausgegeben werden.

Von der Universität. Die Mitglieder des „Königlichen Instituts für experimentelle Therapie“ hier, Prof. Dr. Sachs und Prof. Dr. Apolant, sind zu außerordentlichen Honorar-Professoren der Medizinischen Fakultät bei unserer neuen Universität ernannt worden.

Eine Würdigung L. Frauds. In einer Veranstaltung des Vortragvereins spricht nächsten Donnerstag, 15. Oktober, Reichstagsabgeordneter Dr. Quard im großen Saal des Zoologischen Gartens über „Dr. Ludwig Fraud“.

Patriotisches Konzert im Zoo. Die erste diesjährige im Abonnement stattfindende Mittwoch-Vorstellung findet am 14. Oktober, abends 8 Uhr, in Form eines „Großen patriotischen Konzertes“ statt.

geführt von der hiesigen Zivil-Orchester-Vereinigung. Zur Mitwirkung sind gewonnen die Konzert- und Opernsängerin Frau Helene Welter-Wall und das ehemalige Mitglied des hiesigen Schauspielhauses Max Bayerhammer.

Neue Gesah-Schnellzüge. In der Zeit vom 12. bis 17. Oktober, in der die Schnellzüge Frankfurt-Niederlahnstein ausfallen, werden folgende Ersatzschnellzüge gefahren: ab Frankfurt 2.40 nachm., ab Höchst 2.54, ab Niederrhein 3.28, ab Limburg 4.10, ab Diez 4.17, ab Gms 4.34, an Niederlahnstein 5.10; ab Niederlahnstein 4.13, an Frankfurt 6.44 nachm.; ferner ab Frankfurt 6.09 nachm., ab Rüsselsheim 6.34, ab Mainz 6.53, ab Ingelheim 7.16, ab Bingen 7.29, ab Bingerbrunn 7.35, ab Soppord 8.17, an Koblenz 8.36. Ein Ersatzzug verläßt Kollenz 11.03 vorm. und ist 1.20 nachm. in Frankfurt.

Auswahl für Volksvorlesungen. Das Thema „Presse und Krieg“ behandelte in der letzten Sonntagsveranstaltung Reichstagsabgeordneter Dr. Quard. Große Beifälle fanden auch große Anforderungen an eine ihre Pflichten ernst nehmende Zeitung.

ik Wohlthätigkeitskonzert. Das kürzlich im Restaurant „Hörsing“, Kaiserstraße 72 zum Besten des roten Kreuzes und der Kriegsfürsorge veranstaltete Konzert hatte sich eines starken Besuches zu erfreuen. Die Künstlergastspiele Paul Schumann bot bei einem reichhaltigen Programm nur Gutes; ihr Mitspiel Herr H. Waller zeigte sich durch Wiedergabe der Ungarischen Rhapsodie No. 12 als Meister des Klaviers.

Stenographisches. Der Frankfurter Verein für Stenographische Praxis System Gabelberger, eröffnet am Donnerstag, den 15. ds. Mts., abends 8 Uhr in der Petrusstraße 3, einen Lehrgang für Anfänger in der Gabelberger'schen Stenographie. Anmeldungen werden am Gründungsabend angenommen.

Frauenseminar für soziale Berufsarbeit. Das Frauenseminar für soziale Berufsarbeit, Große Friedbergerstraße 28, eröffnete am 5. Oktober seine zweite theoretische Fachklasse, wobei sich die Schülerinnen der drei aufsteigenden Jahrgänge zu einer kleinen ersten Feier versammelten.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) (Copyright 1910 by Anny Wolke, Leipzig.)

Die weiße Frau.

Roman von Anny Wolke.

Jetzt hörte sie die Tür ins Schloß fallen. Er war also gegangen. Wie geht's sprang Karinka auf und floh mit eiligen Füßen durch das Zimmer.

Er ist fort, flüsterte sie, sich schau umsehend, er ist fort. Ein paar Stunden wenigstens der Ruhe, ein paar Stunden, die ich mit mir allein sein darf, wo seine kalten Augen mir nicht die Seele durchbohren.

Mühselig schleppte sie sich zu einem kleinen Bauernschrank, dessen Tür sie unglücklich aufschloß. Bögern hand sie einen Augenblick davor, dann griff sie mit zitternder Hand hinein.

Zwei Bilder entnahm sie ihm. Das erste zeigte einen erst vor sich hinstellenden Mann in der Kapitänuniform der norwegischen Marine, das andere gab das süße Köpfchen eines etwa vierjährigen kleinen Mädchens wieder, das der bleichen Frau, die mit zitternden Händen die Bilder umschloß hielt, sonig entgegenlächelte.

Karinka lächelte heiß aufschluchzend das Kinderbild, dann legte sie es, zärtlich darüber hinstreichend, in den Schrank zurück.

Kinsten wollte ihr Auge dann auf dem Bild des Mannes, dessen Züge sie in dem Dämmerlicht, das im Gemach wehte, kaum noch zu erkennen vermochte. Sie trat an das mittlere der drei Fenster, die nach dem Burghof gingen, der jetzt in tieferer Einsamkeit im grauen Abenddämmern lag, um das letzte Tageslicht zu erhaschen.

Und immer milder und weicher wurde Karinkas Blick, als sie in den ersten Züge des Bildes unablässig forschte.

„Mein armer Deet,“ flüsterte sie weich, „wenn Du

reden könntest! Warum liebst Du mich so allein? Und er war Dein einziger Bruder, und er hatte Dich doch so lieb. Glaubst Du, daß ich schuldig bin, glaubst Du, daß mein Verstand, meine Nachlässigkeit oder meine Gleichgültigkeit und Kälte, oder gar mein Haß das Entsetzliche heraufbeschworen? Nein, Du glaubst es nicht, ich lese es in Deinen ernsten Augen, die mich immer so mild bändigten, wenn meine Leidenschaft Unmögliches wollte. Ich höre Deine liebe Stimme so vorwurzvoll und doch liebevoll sagen: Selbtsucht, Karen, brauchen wir im Leben, vergiß das nie!

Wäre ich Dir doch gefolgt, Deet, hätte ich doch gelernt, mein ungestümes Wollen zu zügeln, ich wäre nie so grenzenlos elend geworden, ich wäre nie in Jens Hand gefallen. Er hält mich mit eisernen Fesseln. Nie habe ich bis jetzt die Möglichkeit in Erwägung gezogen, mich loszureißen. Aber seit kurzem läßt mich der Gedanke nicht los, als gäbe es für mich doch noch einen Weg zur Freiheit. Der blonde German mit dem klaren Blick, der zuweilen zu mir redet, ist schuld daran. Und heute ist noch ein anderer zu ihm getreten — ein Freund — zu dem ich, ich weiß es selbst nicht, warum, ebenfalls ein so festestest Vertrauen hege, als könnten die beiden mir helfen.

Jen warnt mich vor ihnen, er will nicht, daß ich mit ihnen rede. Das bestärkt mich, daß mein Gefühl das richtige ist, daß ich ihnen vertrauen kann. Ob ich mich ihnen offenbare? Ob ich sie ansehe, mich gegen Jen zu schütten?

Nein, wie könnte ich wohl, wie könnte ich das Entsetzliche aussprechen, dessen man mich beschuldigt, es würde auch nichts nützen. Sie würden mich vielleicht für eine Wahnsinnige halten. Mir hilft nichts in der Welt. Ich bin allein und verlassen, bis in alle Ewigkeit!

Karen sank kraftlos auf ihr Lager, ein qualvolles Schluchzen erschütterte ihre ganze Gestalt. Ihr Weinen und Klagen hallte unheimlich in dem langen, niederen Gemach wider, in welches jetzt der Mond, der über dem Burghof stand, sein bleiches Silberlicht streute.

Mühselig zuckte Karen erschrocken zusammen. Verblüht, angstvoll lauschend hob sie die noch tränenmassen Augen.

Was war das? Geschreckt preschte die Geängstigte ihre weiße Hand gegen die Brust. Woher kam das seltsame, unheimliche Klopfen. Jetzt wieder! Schauerlich erklang es von der Querwand am Ende des Gemaches, wo Karens Lager stand. Es war fast, als klopfe es an ihr Herz.

Zu Tode erschreckt sprang Karen auf. Ihre Augen hasteten im wilden Entsetzen an der weißen Wand. „Wer klopft das?“ rief sie dann laut, wie um sich selbst zu beschwichtigen, und ihr fiel ein, daß sie hier in dem Torwartshäuschen ganz allein war, daß sie nur den einen Ausgang nach dem Söller hatte, wodurch sie die Baße erreichen, von der sie dann zur Not über die steile Steinrampe in den Burghof gelangen konnte.

Und wieder schloß das schauerliche, unheimliche Klopfen ein. Hörte sie nicht jetzt, wenn auch wie aus weiter Ferne, eine Stimme?

„Karinka, Karinka!“ „Wer ruft mich?“ fragte das geängstigte Weib, mit einem seltsamen Schauer gespannt lauschend.

„Einer, der Dich liebt und der über Dich wacht.“ Klang es dann langsam zu ihr herüber. „Vertraue mir! Antworte, Karinka, hörst Du mich?“

„Wer bist Du?“ fragte sie zitternd. „Einer, der Dich retten will.“ vernahm sie die Antwort. „Einer, der Dein Weinen, das er jede Nacht hört, nicht mehr ertragen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Pfund-Wascherei mit Rasenbleiche nur Strahlenbergerweg 26 W. Löcher Telefon Hansa 4960 liefert während der Kriegszeit 18lb Trockenwäsche (gobleicht) 10 3 Nasswäsche (speicherfertig) 8 3 per Pfund Mindestquantum 25 Pfd. Vorwöch. d. Wäschestücke auszuwählen.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Eroberung von Antwerpen. Belgier und Engländer.

In Antwerpen, 13. Okt. Die letzten Ereignisse zeigen immer deutlicher, daß die Engländer den Plan hatten, möglichst eine Zerstörung der belgischen Städte Antwerpen und Gent durch die deutschen Geschütze herbeizuführen, damit sie diese „Barbellen“ zum Nachteil Deutschlands in die Welt hinausposaunen könnten. Es steht jetzt mit Sicherheit fest, daß die Belagerer Antwerpen übergeben wollten, als der Übergang der Deutschen über die Reihe eine weitere Verteidigung ausschloß machte, und daß die Engländer die Übergabe verhinderten, als schon die Beschießung angebrochen war. Das gleiche wurde von den Engländern mit Gent versucht. Sie wollten ebenfalls eine vollkommen zwecklose Verteidigung Gents durchsetzen und eine Verhinderung der Stadt durch die Deutschen herbeiführen. Der verständige Beschluß des Gemeinderates von Gent, die Stadt freiwillig zu übergeben, machte einen Strich durch diese Rechnung.

Ueber die Art der Engländer, in die Verteidigung einzugreifen und die hoffnungslosen letzten Tage der Verteidigung berichtet ein interessanter Artikel des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der in Antwerpen internierte belgische Soldaten ausfragen ließ. Er schreibt: Die belgischen Soldaten äußerten sich: Man war keineswegs freundlich zu sprechen auf die englische Hilfe und die Leute des zweiten Festungsgregiments, die in dem inneren Fortgürtel lagen, hatten überhaupt keinen Engländer gesehen. Viele Engländer waren tatsächlich zur Besatzung der Forts verwendet worden, diese englischen Truppen waren aber bereits am Donnerstag Abend um 11 Uhr abgezogen, während der Abzug der Engländer von den Belgiern gedeckt werden mußte, die erst am andern Morgen um 7 1/2 Uhr in aller Eile flohen. Der Weg nach Ostende war den Belgiern inzwischen abgeschnitten worden.

Die Deutsche Artillerie.

Später sprach ich noch mit ein paar Leuten des 25. Inf.-Regiments. Sie waren während des ganzen Krieges im Feld gewesen, immer in der vordersten Linie. Zweimal war ihr Regiment mit neuen Mannschaften ersetzt worden, als absolut keine Leute mehr im Regiment waren. Sie waren gefallen wie die Ratten. Glauben Sie mir, sagten die Leute, wir haben in drei Wochen nicht einen Schuß abgeben können, in drei Wochen hatten wir den Feind nicht in der Schußlinie gehabt und doch wurde fortwährend geschossen und wir mußten uns unter großen Verlusten zurückziehen. Die deutsche Artillerie mit ihren stets treffenden Granaten die zweimal explodierten und 300 Kugeln verspritzten, war schrecklich. In der letzten Nacht, die sie in Belgien zubrachten, sind sie dreimal durch deutsches Geschütz verjagt worden. Aber dies alles war nichts gegen die 42 C.M.-Kanonen. Wenn eines dieser 700 Pfund schweren Projektils über unsere Köpfe flog, dann wurden die Leute durch den Lufteinbruch auf den Boden gepreßt. Die Schallstöße und alles, was nicht fest saß, flog weg. Es war, als ob ein Schnellzug vorbeifließe.

Überall hört man dieselben Meinungen über die deutsche Artillerie und die „Lauden“. Einer der wenig Ueberlebenden des 25. Regiments erzählte: Wir konnten die deutschen Flugmaschinen oft nicht von den unsrigen unterscheiden. Wir lagen dicht bei Termonde in gedeckter Stellung und es flog eine Flugmaschine über uns her. Etwas später regnete es deutsche Granaten auf uns. Die Deutschen lagen in den Laufgräben und als sie sich zurückzogen und wir von den deutschen Panzern Gebrauch machen wollten, flogen sie in die Luft. Sie waren unterminiert. Und so sah ich hunderte der unsrigen fallen. Ein anderer erzählte: Wir hatten um die Forts Versperren angelegt, z. B. aus elektrisch geladenem Stacheldraht. Aber die Deutschen knipften ihn mit isolierten Scheren durch.

Der französische Bericht.

Der offizielle französische Bericht über den Fall von Antwerpen lautet folgendermaßen: Nach den letzten Berichten aus Antwerpen haben die Deutschen nur allein die Vorstädte genommen. Die 24 Forts an den beiden Ufern der Schelde bieten kräftigen Widerstand. Ein besserer Beweis für die Verlogenheit der französischen Kommunique läßt sich wohl nicht finden. (Gr. Frst.)

Deutsche Flieger über Paris.

Paris, 13. Okt. Gestern Vormittag 10 Uhr überflog eine „Laube“ Paris und warf sechs Bomben ab. Eine durchschlug das Glacis des Nordbahnhofs und fiel zwischen zwei Waggon, die andern fielen in verschiedenen Straßen, ohne Schaden anzurichten. Fünf französische Flugzeuge nehmen die Verfolgung des deutschen auf. Es werden neue Fluggeschwader in den Dienst gestellt werden, um den weiteren Landangriffen entgegenzutreten.

Der Prozeß Princip.

Sarajewo, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In der von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfaßten Anklageschrift wird die Anklage gegen Princip und Gecowoffen, insgesamt 22 Personen, wegen Hochverrats erhoben, gegen weitere drei Personen wegen Verbrechens der Wissenschaft und der Verheimlichung von Waffen, die für das Attentat bestimmt waren.

Ein Schlauberger.

Ein Feldschütz dhat en Gymnast
Beim Kappesitzende dappe;
Doch eh er en vermischt kommt,
Sind der em dorch die Lappe.

Er hat jedoch uff seiner Flucht
E Schn'besti falle lasse,
Des hob der Feldschütz lüchelnd uff
Und sagt: „Des dhat mer baffe.“

Laaf Du nur zu, ich reich Dich schon.
Wenn egt net, dann doch jodter.
Des Dorchg' in nicht dich desmal nig;
Des Hest is Dein Verdrüter.

Un was der bleicht, Freund, wann ich Dich
Zur Anzeig bring, des woscht De.
Dein Name steht hie uffem Hest:
Cornelius Repos haacht De!“

Oscar Eberhardt.

HANDELSZEITUNG.

Steigende Getreidepreise.

Berlin, 9. Okt.

Für den Getreidemarkt gilt jetzt als Hauptfrage, die Ernährung des deutschen Volkes während der Kriegszeit sicherzustellen. Wenn dieser Aufgabe gegenüber gewisse, sogar gewichtige Einzelinteressen leiden würden, so müßte dies in den Kauf genommen werden. In dieser Aufgabe ist vor allem die Notwendigkeit enthalten, hinreichende Mengen für den Konsum zu beschaffen. Aber auch die Preisfrage ist selbstverständlich von grundlegender Wichtigkeit, und die ganze Berichtswache stand im Zeichen der Erörterungen über die Festsetzung von Höchstpreisen. Unterdessen sind die Preise für sämtliche Getreidearten weiter gestiegen, weil eben dauernd Konsumbedarf vorliegt und das Angebot aus den mehrfach erörterten Gründen zur Zeit sehr klein bleibt. Ueber die Einzelheiten des Verkehrs ist kaum Besonderes zu berichten, es sei denn die Tatsache, daß trotz des stark zurückgegangenen Platzbedarfes auch für Hafer die Tendenz aufgesprochen fest blieb. Die Nachfrage nach Roggengetreide für den Westen und Nordwesten hielt bis gegen Schluß des Berichtswochen an. Sehr stark zusammengeschmolzen sind die freien Maisstände und da sich diese zur Zeit kaum auffüllen lassen, ist der Handel darin sehr unregelmäßig geworden und die Notierungen die nur noch sehr unregelmäßig erfolgen, geben kaum ein zuverlässiges Bild. Sie stellen sich im Vergleich mit der Vorwoche wie folgt: Weizen Nr. 252/256 (247), Roggen Nr. 225 (223), Hafer Nr. 216/223 (216-223), Gerste Nr. 236 244 (232 245). Die Berichterstattung von den Auslandsmärkten ist noch immer recht lückenhaft. Jedoch läßt sich aus den Berichten aus Nordamerika immerhin soviel erkennen, daß das Fehlen der zentralen europäischen Abnehmer sich in einer scharfen Steigerung der Bestände recht deutlich bemerkbar macht, was natürlich auch die Marktentendenz beeinflusst. Die letzten Ernteschätzungen der nordamerikanischen Union weisen wesentliche Veränderungen gegenüber den vormonatlichen nicht auf. Die Tendenz in der verbündeten Donamonarchie bleibt weiter fest und die Preise sind ja hoch, doch man auch dort jetzt eine Aufhebung der Eingangszölle, ebenso wie eine Festsetzung von Höchstpreisen ernstlich in Erwägung zieht.

Kann Deutschland seinen Güterbedarf decken? Angehts der Lederen wegen einer drohenden Knappheit an Rohmaterial für die Lederfabrikation sind Ausführungen in der „Nord. Allg. Ztg.“ beachtenswert. Dort heißt es u. a.: Da die deutsche Lederindustrie, die große Mengen Leders exportiert, im Frieden zum Besitze von Häuten und Fellen vom Auslande, namentlich von überseeischen Ländern, gewöhnt ist, mußte man sich unwillkürlich fragen, ob infolge der durch den Seckrieg entstandenen Behinderung des Imports von Häuten und Fellen von Uebersee genügend inländisches Rohmaterial vorhanden sein würde, um unsere Leder- und Felle der verschiedensten Art in guter Qualität zu versorgen. Diese Frage kann allseitiger Natur ohne weiteres bejaht werden. Für den Lederbedarf kommen von Ausnahmen abgesehen, fast nur Rindleder in Betracht. Die Reichsstatistik zeigt nun, daß im Jahre 1913 insgesamt an Ochsen, Kühen, Rindern und Jungvieh gewöhnlich geschlachtet sind: 3.539.975 Stück. Rechnet man dazu einen gewissen Prozentsatz hausgeschlachteter Tiere, so stellen sich die Zahlen wie folgt: Gesamtzahl der Schlachtungen 3.592.141, hierunter Ochsen 628.225, Kühe 505.809, Rinde 1.967.539, Jungvieh 492.568. Nimmt man nun an, zur Deckung des Lederbedarfs im jetzigen Umfange seien bei vorläufiger Schätzung noch gegen 3.000.000 Gütle erforderlich, so verbleibt von den laufenden Schlachtungen, die für das Jahr 1914 und auch für die künftige Zeit nicht unbedingt abnehmen dürfen, unter Voraussetzung der zu Beginn des Krieges vorhandenen bedeutenden Vorräte ein ausreichendes Quantum übrig, um den Bedarf der Bevölkerung an Leder ebenfalls zu decken. Die übrigen Lederarten für die Nichtkriegsdienstleistungen, das heißt Oberleder, werden auf anderem Wege und aus anderem Material hergestellt als Rindleder, und auch hier ist ausreichender Vorrat vorhanden, wenn man bedenkt, daß allein im Jahre 1913 nicht weniger als 4.250.000 Räder geschlachtet sind. Ja, es wird sogar möglich, noch einen nicht unbedeutlichen Teil des für die Lederherstellung nicht in Betracht kommenden Leders zu exportieren.

Das Eisenwerk Kaiserstuhl schlägt 6 2/3 (L. W. 12) pGt. Dividende vor.

Frankfurt a. M., 13. Oktober. (Kellerobsmarkt im Ockafen.) Aufgestellt waren 10 Waggon. Dentige Zufuhr 1 Waggon und 2 Landfabren. Preis für 100 kg im Waggon 11-12 M. bei Abgabe von Fabren 11 1/2-12 1/2 M. Landfabren 13 M.

Karlsruhermarkt. Eine Preisnotierung fand heute nicht statt.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Telephon: Amt Moabit, No. 9100. Berlin N.W. 40, Alsenstr. 11.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Reiches Aufgabe ist, hier zu helfen, diese Hilfe muß aber ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N.W. 40, Alsenstr. 11.

Das Ehrenpräsidium:
Dr. von Bethmann Hollweg Reichskanzler.
Dr. Delbrück Staatsminister
Staatssekretär des Innern
Vizepräsident des Staatsministeriums.

Das Präsidium:
von Loebell Staatsminister und Minister des Innern.
von Kessel Generaloberst
Oberbefehlshaber der Marken.
Graf v. Lerchenfeld-Köfering Freiherr v. Spitzemberg Königl. Bayerischer Gesandter.
Kabinettsrat Ihrer Majestät der Kaiserin.

Selberg Kommerzienrat.
Schneider Geheimer Oberregierungsrat
vortragender Rat im Ministerium des Innern
als Staatskommissar.
Herrmann Kommerzienrat
Direktor der Deutschen Bank
Schatzmeister.

Kunstschule

des Stadel'schen Kunst-Instituts zu Frankfurt a. M.

Beginn des Winterhalbjahres: Montag, 19. Okt. 1914. Unterricht in Bildhauerei, Skulpt., Malerei und Landschaftsmalerei, Radierkunst und Kunstdruck. Vorlesungen über Kunstgeschichte, plast. Anatomie, Perspektive. — Prosp. durch das Sekretariat, Lützowstr. 2, welches auch weitere Auskunft erteilt.

24783 Die Administration.

Billige Drucksachen!

Preislisten per 1000 m. Dr. 7,50 (Rechnungen b. 1000 m. Dr. 6,50
Gouverts „ 4.- (Gemeinlichkeitsart. „ 7,50
Satt. Wolf, jetzt nur Schützergasse 11, neben der Stadt Illm. Telefon Danta 3831. 1165

Wer eine Wohnung sucht

bediene sich an jeden Mittwoch im Beiblatt „Amtliche Anzeigen“ erscheinenden Wohnungsliste des

Städtischen Wohnungsnachweises.

Diese Wohnungsliste wird Interessenten von der Expedition der Kleinen Presse, Große Eschenheimerstraße 37, vom Städtischen Wohnungsnachweis, Papageiengasse 12, Ecke Weißfrauenstr., sowie von den in allen Stadtteilen befindlichen Filialen der Firmen C. Fröhling, J. Latscha, Schade & Füllgrabe kostenlos abgegeben.

Pastor Felke-Heilweise!

(Augen Diagnose, Naturheilverfahren, Homöopathie.) Rat bei allen Krankheiten (auch veralteten, z. B.: Nieren- (Zuckerkr.), Blasen-, Harn-, Leber-, Gallenstein-, Arterienverkalkung, Nervenschmerzen, Lungen- und Herzleiden, Frauenkrankheiten, chronisch. Stuhlverhalt., Kinderkrankheiten etc.)

Ernst Schenkel
persönl. von Herrn Pastor Felke ausgebild. u. beglaub. Vertret. 537b

Am Dornbusch No. 10, Ecke Eschersheimer Landstraße, Linie 23 der Straßenbahn Tel. 110860, Sprechstunden 9-1 u. 3-7 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr.

Fässer

Stück, Vollst. Erbolte, frisch geernt. zu verkaufen. Weinhandlung Langestr. 20. Nr. 12, am Hauptbahnhof. 94b

